

Die Hilfe für entwicklungsgehemmte Schulkinder : (Schluss folgt)

Autor(en): **Annen, Julia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **19 (1933)**

Heft 41

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-537901>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

inhaltlichen Gestaltung usw. Beachtenswert insbesondere war zum Schlusse der Diskussionsbeitrag von H.Hrn. P. *Baldwin Wüth* über die Notwendigkeit und Nützlichkeit der Rubrik „Mittelschule“, die entschieden auch dem Volksschullehrer manches bietet und deren Bedeutung vom Gesichtspunkte des ganzen Standes und der geistigen Einheit aller Stufen unseres katholischen Schul- und Bildungswesens aus zu messen ist.

Obwohl es in der Kompetenz des Zentralkomitees liegt, die Gestaltung des Fachorgans zu bestimmen, wollte das Komitee die Entscheidung nicht treffen, ohne vorher den Delegierten Gelegenheit geboten zu haben, sich zur Sache zu äussern. Dies ist nun in reichlichem Masse geschehen. Die weitem Vorkkehrungen werden in Berücksichtigung der Anregungen, Aussetzungen und Winke getroffen werden.

Wahlen.

Ins Zentralkomitee wurden einstimmig gewählt die Herren: *Theodor Allenspach*, Lehrer in Bütschwil, *Josef Müller*, Lehrer in Flüelen, und Professor *Lüönd*, Schwyz. Den beiden zurückgetretenen Herren *Jost Traxler*, Professor in Luzern, und *Franz Marty*, Lehrer und Erziehungsrat in Schwyz, wurden ihre Verdienste um den Verein vom Vorsitzenden warm verdankt. Bei den Ersatzwahlen in den Leitenden Ausschuss beliebten einstimmig die Herren Bezirkslehrer *Fürst*, Trimbach, und *Josef Müller*, Flüelen, der an Stelle von Herrn *Marty* das Aktuarat übernimmt.

Jahresrechnungen.

Für die Prüfungssektion Zug referierte Hr. Sekundar-Lehrer *Köpfli*, Baar. Der Rückgang der Abonnentenzahl spielt in der „Schweizer-Schule“-Rechnung übel mit. Immerhin war der Abschluss diesmal noch befriedigend. Die Hilfskasse verzeichnete an Mehreinnahmen etwas über 300 Franken und damit auch eine kleine Vermögenvermehrung von etwa 50 Franken. Diese Kasse wird sich nun auf eigene Füße stellen müssen, da die bisherige Hilfsquelle am Vertrocknen ist. Die Hilfskasse richtete auch im verflossenen Jahre an Unterstützungen wiederum über 3000 Fr. aus und erwies sich dadurch als segensreiche Institution. Ohne weitere Diskussion wurden die drei Jahresrechnungen (Verein, „Schweizer-Schule“, Hilfskasse) genehmigt. Dem Finanzchef, Hrn. *Alb. Elmiger*, Lehrer und Erziehungsrat in Littau, gebührt für seine umsichtige und geordnete Kassenführung der Dank des Vereins!

Krankenkasse.

Unter dem Vorsitz von Präsident *Jakob Oesch*, St. Gallen, wurden die Jahresgeschäfte rasch erledigt. Der erstattete Jahresbericht orientierte über den Stand der Kasse. Dieser ist trotz des erlittenen Defizits von rund 1700 Franken recht gut. Das Kassavermögen beträgt pro Mitglied 167,70 Franken. Die Verwaltung liegt in zuverlässigen Händen, die sich dem Werke mit geradezu vorbildlicher Liebe widmen. Diese Krankenkasse bildet ein Juwel des katholischen Lehrervereins. Wir richten an die jüngern Kollegen den warmen Appell, ihr beizutreten. Die Jahresrechnung erhielt die einstimmige Genehmigung.

*

Der Katholische Lehrerverein der Schweiz tagte in der Zürcher Diaspora, wo unsere Glaubensgenossen den Wert christlichen Erziehungsgutes so sehr zu schätzen wissen. Was man in den katholischen Stammländern als Selbstverständlichkeit ansieht, muss man andernorts mit grossen Opfern erringen. Wohlun denn, katholischer Lehrerverein, hilf das Ererbte und Uebernommene treu be-

wahren! Hilf christliches Erziehungsgut dort, wo es mangelt, mehren! Diese Aufgabe ist erhaben, gross, heilig. Ihre Erfüllung sei unserer Organisation Pflicht!

Alfred Böhi.

Die Hilfe für entwicklungsgehemmte Schulkinder*

Nach Angabe der Entwicklungsarten und Entwicklungsstufen, gehen wir auf die Faktoren der Entwicklungshemmungen ein. Es sind vor allem zwei: *Anlage* und *Milieu*. *Hanselmann* nennt sie auch *innere* und *äussere* Faktoren. Unter Anlage wird alles das verstanden, was das Kind körperlich und seelisch mit auf die Welt bringt, ererbt hat, unter Milieu aber das, was auf diese Erbmasse vom ersten Lebenstag an von aussen her einwirkt⁶. Es ist nun ausserordentlich schwer, immer genau zwischen Anlage oder Vererbung und milieubedingtem Einfluss zu unterscheiden. Gewöhnlich wird der Vererbung viel zu viel zugeschrieben. Beide Faktoren: Anlage und Milieu oder Umwelteinflüsse, ergänzen sich. Je stärker ein Faktor ist, desto schwächer braucht der andere zu sein, um das Ergebnis herbeizuführen. Für das Kind des Alkoholikers braucht es sehr wenig Milieu-Beeinflussung, um zu werden wie sein Vater, bezw. seine Mutter. Sehr oft treten gewisse Erscheinungen beim Menschen erst dann auf, wenn sie Eigenschaften geworden sind. Dann ist es für die Umwelt sehr schwer zu beurteilen, wie weit es sich um Vererbung oder Umwelteinflüsse handelt.

Wenn wir die verschiedenen Gruppen und Arten der Entwicklungsgehemmten sehr schwerer, schwerer und leichter Art durchgehen, so stossen wir immer wieder auf zwei grosse Volksseuchen, die in der Vererbungstheorie unheilvoll sich auswirken, *Alkohol* und *Syphilis*. Es ist eine erwiesene Tatsache, dass ein grosser Prozentsatz von Blindheit und Augenkrankheiten trotz sorgfältiger Behandlung des Säuglings auf Syphilis zurückzuführen ist. Unsere Anstalten für epileptische, schwachsinnige, schwachbegabte Kinder und die Hilfsschulen sind eine schwere Anschuldigung gegen den Alkoholismus. Ungünstige Anlagen können selbstredend durch die Umwelt noch begünstigt oder aber zurückgeschraubt werden. Aber eine furchtbare Anklage gegen diese Volkssünden und Grundübel bleiben sie doch. Sie zeigen auch mit aller Deutlichkeit, dass alle sozialen Massnahmen zwar etwas lindern können; aber gebessert werden kann nur, wenn das Uebel im Grunde erfasst und erstickt wird. Der Weg aber geht über die *gesunde Familie*.

Die umweltbedingten Hemmungen können körperlicher oder geistiger Art sein, im Zögling selbst, oder aber in der nähern oder weitem Umwelt liegen. Körperlich bedingte, im Zögling liegende Hemmungen sind vor allem die Krankheiten. Wir erinnern daran, dass Schwerhörigkeit, Sehschwäche u. a. m. eine Reihe Entwicklungshemmungen enthalten können, die durch rechtzeitiges Eingreifen des Arztes oft leicht behoben werden. Bei Hemmungen geistiger Art, also bei Alkoholikern, Onanisten oder andern Genussüchtigen wird die geistige Beeinflussung durch Erzieher und Priester am ehesten helfen.

Die Mängel durch Umwelteinflüsse sind naturgemäss in erster Linie in der Familie zu suchen. Das familiäre Milieu erweitert sich von Jahr zu Jahr in der Richtung auf Nachbarschaft, Kindergarten, Schule, Gemeinde und öffentliches Leben⁷. Es interessiert uns hier vor allem das familiäre Milieu, welches auch für das Schulkind und seine Entwicklung ausschlaggebend ist.

* Siehe Nr. 38.

⁶ *Hanselmann*: Schwererziehbare Kinder, S. 6.

⁷ *Bopp*, Allgemeine Heilpädagogik, S. 307.

Es handelt sich um die Vater- und Mutterfehler. Die vielen Ehescheidungsprozesse unserer Tage könnten darüber traurige Kommentare liefern. Aber es genügt auch oft, hinter die Kulissen der sog. guten Familie zu blicken. Ist das Kind leicht beeinflussbar — und das ist es gewöhnlich —, in den Nerven nicht sehr stark — das ist eine häufige Erscheinung unserer Tage —, so können schwerwiegende Hemmungserscheinungen in der ganzen Entwicklung des Schulkinde zutage treten.

Ohne die Verantwortung, die der Vater bei der Erziehung der Kinder trägt, ausser acht zu lassen, sind doch vor allem die Fehler von seiten der Mutter zu erwägen. Denn die Mutterliebe ist — wie Alban Stolz einmal sagte —, nicht bloss ein Wärmen, sondern auch ein Leuchten. Ihr Einfluss ist ein starker, tiefgehender und bleibender, nach der guten wie nach der schlechten Seite hin⁸.

Da ist zunächst die *nerve* Mutter zu nennen, die wankelmütige, innerlich unstete. Unter diesem Einfluss wird das Kind sehr leicht neuropathisch. Es wird ebenso zerfahren, launisch und unstet wie seine Mutter.

Bei der *unehelichen* Mutter zeigen sich andere Schwierigkeiten. Wenn das uneheliche Kind in das Alter kommt, in welchem es erkennt, dass seine Abstammung einen Makel bedeutet, so ist es noch zu wenig reif, um die richtige Einstellung zur Mutter zu erhalten. Es tritt dann das Verhältnis ein, vor welchem sich die uneheliche Mutter immer fürchtete: das Kind entfernt sich innerlich von der Mutter, ja es missachtet sie wegen des begangenen Fehltrittes. Das Verhältnis ändert sich zwar mit den Jahren wieder, besonders, wenn die uneheliche Mutter keine leichtsinnige Dirne ist, sondern die Erziehung des Kindes sorgfältig überwacht, was sehr oft der Fall ist.

Die *Stiefmutter* im landläufigen Sinne treffen wir heute seltener mehr. Aber sehr oft stossen wir auf die Tatsache, dass Stiefmütter und Stiefväter die Erziehung ihrer Stiefkinder zu wenig energisch führen, um nicht als „böse“ zu gelten. Die Folge ist dann ein ausgesprochenes Nichterzogenensein, das schwerwiegende Entwicklungshemmungen zur Folge haben kann.

Zum familialen Milieu als Erziehungsfaktor gehören auch die *Geschwister*.

Das *einzig* Kind ist im Nachteil in der Richtung des Zuviel und des Zuwenig. Aber auch innerhalb der Geschwister kann es Unebenheiten geben. Wir nennen nur einige Möglichkeiten: das erstgeborene Kind, das letzte Kind, der einzige Knabe, das einzige Mädchen. — Dass auch Dienstboten, Freunde, die im Hause verkehren, in positivem und negativem Sinne die Erziehung beeinflussen können, wissen wir alle.

Der Vollständigkeit halber erwähnen wir noch die Milieu-Beeinflussung ausserhalb der Familie durch Schule, Lehrer, Mitschüler, durch das Leben auf der Strasse, die Reklame des Geschäftes, des Kinos, des Wirtshauslärm, die Sportveranstaltungen usw. All das kann für das aufgeschlossene, durch fremde Eindrücke leicht zu erfassende Kind eine Entwicklungshemmung bedeuten und zu nicht unbedeutenden Fällen von Schwererziehbarkeit führen.

(Schluss folgt.)

Offener Brief an die Schweizerische Lehrerschaft

(Vom Sekretariat des Gewerbeverbandes der Stadt Luzern.)

Die heutigen, gegenüber nur einem Jahrzehnt gänzlich veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse, machen es notwendig, dass die kommende Generation, die gesamte Schülerschaft, von ihren Lehrern auf diese Veränderungen aufmerksam gemacht und damit auf die notwendigen Folgerungen, die aus den Veränderungen gezogen werden müssen, hingewiesen wird.

Noch in der Vorkriegszeit wurde, trotz zeitweiligen Krisen-erscheinungen, kaum überlegt, ob wir Schweizer als Verbraucher unser Geld für Schweizerware guter Qualität ausgeben sollen oder nicht. Wir nahmen das uns Passende, ohne Rücksicht auf dessen Herkunft. Anders heute! Nicht wir Schweizer haben da den Anfang gemacht. Unsere näheren und ferneren Nachbarn haben uns das Beispiel gegeben, wie nationale Wirtschaftspolitik getrieben wird. Selbst das seit Jahrhunderten freihändlerische England hat die Devise ausgegeben: Englische Produkte für die Engländer. Wie steht es bei uns? Wir möchten an ein paar mitten aus dem Leben gegriffenen Beispielen zeigen, wie wenig in unserem Volke Sinn für die einheimische Produktion und Arbeit vorhanden ist, wie eines kleinen Vorteiles, einer Gaumenlust oder eines eingefleischten Vorurteiles wegen, das Gut unseres Landes sabotiert, das Nationalvermögen aus unserem Lande getragen und damit die Wohlfahrt des gesamten Volkes geschädigt wird. Heute haben wir nicht mehr, wie einst, eine blühende Exportindustrie, welche dafür sorgt, dass unsere Einfuhr einigermaßen ausgeglichen wird. Unsere zinstragenden Kapitalien im Auslande sind bedeutend reduziert, der Unsicherheit wegen. Die Fremdenindustrie ist schwer notleidend. Wir haben also keinen Ausgleich für das Viele, das wir im Auslande kaufen müssen, viel weniger für Auslandsgüter, die wir mit gutem Willen entbehren können.

Unsere schweizerischen Mühlen nehmen das inländische Getreide nicht gern zum Vermahlen, da die Bäckermeister kein so feines Brot daraus herstellen können, wie aus fremdem Weizen. Andererseits verlangen wir von unsern Landwirten vermehrten Getreidebau und bringen grosse Opfer, damit dieser einigermaßen rentabel werde. Aber wir sträuben uns, das etwas weniger feine, weniger weisse, aber gerade so zuträglich Roggenbrot, auf unserem Boden gewachsen, zu essen. So verlangen manche auch italienischen und holländischen Käse und dänische Butter, während unsere Landwirte nicht wissen, wo sie die Milch und die daraus gewonnenen Produkte absetzen können. Wir kaufen ein enormes Quantum sog. Südfrüchte (Orangen, Mandarinen, Bananen usw.), während wir sehr gutes, qualitativ höher stehendes einheimisches Obst haben. Dieses kann bei richtiger Behandlung sehr lange frisch aufbewahrt werden. Dörrobst ist sehr empfehlenswert. Grosse einheimische Konservenfabriken sorgen für die Pflege des Gemüsebaues, womit wir auch im Frühjahr und Frühsommer Ersatz haben für das später kommende frische Gemüse und Obst. Aber viele Schweizer wollen die frühesten Gemüse aus dem Süden, damit der verwöhnte Gaumen ja nichts entbehre. — Für viele Millionen führen wir neben recht guten auch qualitativ geringe Weine aus Griechenland, Italien, Frankreich und Spanien ein, statt dass wir den sehr guten schweizerischen Wein und Obstsaft trinken; deshalb muss viel Obst zu Schnaps gebrannt werden, wenn es nicht verderben soll.

Manche Damen kaufen Wäsche aus Bernberg- und Milanaiseide, Spitzen aus Bruxelles, Valence und Plauen. Dabei liegt unsere weltberühmte St. Gallerstickerei am Boden und die Seidenfabriken sind zum grossen Teile geschlossen.

Unsere Herrenwelt will Kleider aus englischen Stoffen, während wir sehr gute und leistungsfähige Tuchfabriken haben. Die Hüte müssen italienischer Herkunft sein (Borsalino), usw.

Statt des bewährten heimischen Nussbaumholzes verlangt der Kunde kaukasischen Nussbaum, amerikanische und exotische Hölzer aller Art für seine Möbel. Statt Tannenholz unserer Wälder wird solches aus den europäischen Oststaaten und Amerika verwendet. Sogar eidgenössische, kantonale und kommunale Behörden schreiben fremde Holzarten vor. Ein kleines Beispiel aus dem Schulbetrieb selbst. Irgendwo mussten da kürzlich Wandtafeln für ein neues Schulhaus bestellt werden. Es existieren Wandtafeln deutscher Herkunft unter dem Markennamen «Rauchtafeln». Ihre Oberfläche ist nach einem Geheimverfahren präpariert und soll das Beste und Feinste sein, das heute auf den Markt gebracht wird. So wurden denn, gestützt auf die kompetenten Schulorgane, im vorliegenden Falle die Rauchtafeln in Deutschland bestellt. Es handelte sich um wenigstens 22, also um einen ansehnlichen Betrag. Und doch gibt es verschiedene Schweizerfabrikate, die auch gut sind und seit Jahren anstandslos gebraucht werden!

⁸ Vgl. a. a. O.